

„Wir machen funktionale Angebote gegen die Rechten“

Der Verein zur Förderung der akzeptierenden Jugendarbeit kümmert sich um rechts eingefärbte Jugendcliquen/Fachtag im Lidice-Haus

Von unserem Mitarbeiter
Albrecht-Joachim Bahr

BREMEN-ST. MAGNUS. Der Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (VAJA) hat jetzt zu einem Fachtag „Akzeptanz – und was dann?“ eingeladen. 24 Teilnehmer aus Bremen, Niedersachsen, Berlin und Thüringen haben im Lidice-Haus über die Arbeit mit rechts-orientierten Jugendlichen diskutiert. Kurt Möller, in Esslingen Professor für Soziale Arbeit, und andere Tagungsteilnehmer zogen nach dem Treffen ein Resümee.

Kann aufsuchende Jugendarbeit Menschenfeindlichkeit, Gewalt und Rechtsextremismus entgegenwirken? Antwort: Sie kann – auch wenn, wie es hieß, das „Verhalten zu ändern wohl das Schwierigste über-

haupt“ ist. Vor allem aber ist der Erfolg messbar. In der Diskussion ging es vor allem darum, die von VAJA in den vergangenen drei Jahren organisierte Begleitung rechts-orientierter Jugendlicher aus verschiedenen Stadtteilen Bremens auszuwerten.

Wissenschaft und Praxis gingen bei diesem bundesweit einzigartigen Projekt Hand in Hand: Mit Befragungen von Mitarbeitern der Jugendarbeit vor Ort und Dokumentationen von Treffen mit Jugendlichen konnte ein Bild rechts eingefärbter Jugend-Cliquen gezeichnet werden. „50 Prozent und mehr entsprechen den strengen Kriterien“, warnt Kurt Möller. Aber: „Wenn auch Restbestände bleiben, man kann die rechtsextreme Orientierung reduzieren.“ Als Erfolg verbuchen die Sozialarbeiter, wenn sich unter anderem die Gesinnung dieser Jugendli-

chen nicht mehr mit Gewaltakzeptanz verbindet. Wichtig sei es, den in der Regel „extrem desintegrierten“ jungen Leuten Eingliederungshilfen zu bieten und „funktionale Angebote gegen die Rechten“ zu machen. „Hier müssen individuelle Kompetenzen geschult werden, um die Veränderung der Persönlichkeit zu bewirken.“ Das habe aber nur Sinn im Mix mit Alltagshilfen, betonte Möller und leitete über zum wesentlichen Teil der Fachtagung.

Vier Phasen, skizzierte Möller, machen die Arbeit aus: Zuerst gilt es herauszufinden, wie es mit der rechten Szene im Stadtteil aussieht. Wenn Cliquen-Teams Hinweise bekommen, erfolgt die Kontaktaufnahme. „Hier darf man bei der Cliquen-Arbeit aber nicht mit der Tür ins Haus fallen, sondern muss erst einmal Vertrauen auf-

bauen.“ Zum Beispiel dadurch, dass einmal pro Woche ein fester Gesprächstermin angeboten wird. In der Phase der Konsolidierung müssen Vertrauen und eine professionelle Arbeitsbeziehung ausgebaut werden. „Wir haben den Job, Jugendliche, was die rechte Szene angeht, zum Zweifeln zu bringen.“ Man müsse für sie einen anderen Sinn finden. Dann erst gelinge die Ablösung. Dabei aber müsse auch das Umfeld mitmachen. Deshalb arbeitet VAJA mit städtischen Einrichtungen, Kirchen und Schulen zusammen. „Wir müssen im Gemeinwesen tätig werden, damit das dann auch selbst Integrationsbereitschaft zeigt oder entwickelt.“

Fazit der Tagung: Es bleibt bei der positiven Grundstimmung, denn, hebt Möller noch einmal hervor: „Es ist ein Erfolg, dass die Arbeit messbar ist.“